

Wirtschaft



REFORM

AK-Präsident Siegfried Pichler fordert bereits für 2015 eine Lohnsteuerreform.

Foto: Neumayr

„Ich will ethisch wirtschaften“

Isabella Klien richtet ihren Betrieb Gemeinwohl-orientiert aus

Warum haben Sie Ihren Betrieb in Richtung Gemeinwohl-Ökonomie ausgerichtet?

ISABELLA KLIEN: Ich will Pionierin und Vorreiterin in Sachen ethisch Wirtschaften mit Erfolg sein und andere Menschen ermutigen, es auch zu tun. Als ich mein Unternehmensberatungs-Unternehmen vor 14 Jahren gegründet habe, waren Nachhaltigkeit und Werteorientierung bereits sehr wichtig für mich. Mit der Gemeinwohlmatrix habe ich nun ein Instrument zu Hand, mit dem ich mein Unternehmen rundum auf seine ganzheitliche Nachhaltigkeit hin durchleuchten und von Jahr zu Jahr Gemeinwohl-orientierter ausrichten kann.

Was machen Sie jetzt anders, als das früher der Fall war?

ISABELLA KLIEN: Die Dinge, die ich jetzt anders mache, sind



Mit „Klien + Team“ berät Isabella Klien Firmen bei Entwicklungsprozessen. Foto: Victoria Schaffer

auf vielen Ebenen und in vielen Bereichen zu finden. Zum Beispiel: Ich habe eine meiner beiden Banken gewechselt. Ich habe mein Auto verkauft, mein Mobilitätsverhalten verändert und meine beruflichen Flugreisen stark reduziert. Ich habe eine soziale Preisstaffelung und passe meine Honorare an die finanziellen Möglichkeiten

meiner Kunden an. In vielen meiner Projekte kooperiere ich, statt als Einzelkämpferin unterwegs zu sein. Ich beziehe Ökostrom und kaufe ganz bewusst bei Lieferanten ein, die faire und regionale Produkte haben.

Und welche Erfahrungen haben Sie damit gemacht?

ISABELLA KLIEN: Durch die Erstellung der Bilanz habe ich mein Unternehmen auf ganz neue Art und Weise kennen gelernt und Ideen für interessante Innovationen bekommen. Der Austausch mit anderen Pionierunternehmen inspiriert und bereichert mich. Und vor zwei Wochen hat mir ein neuer Kunde gesagt, dass er sich für mich u.a. deswegen entschieden hat, weil ich zertifizierte Gemeinwohl-Beraterin bin, das heißt, ich hatte im konkreten Fall einen Wettbewerbsvorteil am Markt.

1100550

ANDERS MOBIL



Foto: Fotostudio Graf

Kurt Egger aus Mattsee hat sein Unternehmen „eku konstruktiv“ vor zwei Jahren in Richtung Gemeinwohl-Ökonomie ausgerichtet. Er koordiniert Arbeitssicherheit auf Baustellen und war viel mit dem Auto unterwegs. „Dann habe ich begonnen, Punkte zu definieren, die ich mit dem Fahrrad erreichen kann. Und plötzlich fahre ich an manchen Tagen 60 bis 70 Kilometer mit dem Rad – und ich sage Ihnen, das ist neben allen anderen Aspekten einfach ein tolles Lebensgefühl.“ Als nächstes steht die Anschaffung eines Erdgasautos („weil ganz ohne Auto geht es nicht“) und die eines E-Bikes an.

1099975

MEHR DARAUS MACHEN



Foto: Hauch

Die ehemalige ÖVP-Gemeinderätin Susanne Seyr aus der Stadt Salzburg ist Geschäftsführerin des Beratungsunternehmens „Brain Academy“. „Ich habe selber eine Gemeinwohl-Bilanz für mein Unternehmen erstellt, möchte das aber weiterentwickeln – und für andere Unternehmen zugänglich machen.“ Derzeit entsteht in einer WK-Expertengruppe zum Thema CSR (Corporate Social Responsibility), in der sie mitarbeitet, ein Fragebogen für Unternehmen, mit dem sich Firmen auf einer Nachhaltigkeitskala selbst einordnen. Inhaltlich decke sich das mit der Gemeinwohl-Matrix, sei aber „total unpolitisch“.

1101482

„ES IST EIN SPAGAT“



Foto: Foto Bauer Saalfelden

Christian Fuchs betreibt in Saalfelden die Buchbinderei Fuchs und setzt mit 25 Mitarbeitern auf den Wert des Handwerks, Nachhaltigkeit und den Bezug zur Natur. In der Gemeinwohl-Bilanz stehe seine Buchbinderei recht gut da, aber es gebe „schwierige“ Bereiche: „Ich warte noch immer auf eine demokratische Bank zum Beispiel. Mit einer herkömmlichen Bank, die mit Nahrungsmitteln spekuliert, kann man keine Punkte sammeln.“ Als „Spagat“ empfindet er das Gemeinwohl-orientierte Wirtschaften innerhalb des „normalen“ Systems. „Ich kann nicht alle meine Gemeinwohl-Ideen umsetzen, weil man sich das leisten können muss.“

1104053

Keine

Michael Obermoser (ÖVP) war mit den GRÜNEN in der Gemeinwohl-Region Südtirol.

Interview von Stefanie Schenker

Was verbindet ein Unternehmer und ÖVP-Landtagsabgeordneter mit Gemeinwohl-Ökonomie?

MICHAEL OBERMOSER: Aus Sicht eines Wirtschaftsbindlers wird Gemeinwohl-Ökonomie mit Kommunismus und Enteignung assoziiert, nach dem Motto „Bevor ich etwas vererben kann, muss ich erst mein Verdientes an die Mitarbeiter aufteilen.“ Da läuten alle Alarmglocken. Mit dieser Einstellung bin ich also nach Süd-

„Ich kann Entwarnung geben: Keine Angst vor Gemeinwohl-Ökonomie, da gibt es nichts Verwerfliches.“

MICHAEL OBERMOSER

tirol gefahren.

Wie war Ihr Eindruck dort?

MICHAEL OBERMOSER: Es war eine schöne Bildungsreise, bei der es um eine neue Art von Wirtschaftseinstellung ging. Da stellst du fest, dass Gastwirte und Landwirte, also kreuzbrave Unternehmerpersönlichkeiten, eine Zukunft in der Gemeinwohl-Ökonomie suchen. Und damit man diese Wirtschaftsphilosophie vertreten kann, muss man auch etwas verdienen damit. Das Wort „Enteignung“ ist dort nirgends gefallen. Ich konnte da nichts Negatives feststellen. Es geht darum, dass sich Mitarbeiter in einem Betrieb wohlfühlen, dass man Rücksicht auf die Natur und die Umwelt nimmt. Das tun ja bei uns viele Unternehmer auch schon, nur heißt